

3

etwas weiter hinunter. Es war eine alte sogenannte Bockmühle, das Gebäude vielleicht noch malerischer, die Aussicht über die Stadt, den Dom, das Schloß Gottorf, die Schlei und Haddesbye mit der ältesten Landeskirche ebenso schön wie jetzt. Dort wird man das Denkmal sehen. Kein Wunder wenn hier ein großer Landschaftler geboren worden. —

Aber so klar sind nicht immer die Beziehungen zwischen Jugend-eindrücken und Entwicklung. Was Carstens dargestellt, das sind, was er hier nicht, was er mit leiblichen Augen überhaupt nicht sah, fast nur griechische Menschengestalten: Homer, Achill,

Odysseus, Alcibiades, Socrates, die griechische Unterwelt mit ihren mythischen Figuren. Was hat er dazu zu Hause empfangen? — Wer kann es sagen? Vielleicht doch den Grundstoff zu allem: Poesie, als Empfindung für Reinheit, Wahrheit und Tiefe. Denn in seinen Arbeiten ist, wie Goethe sagt, das Verdienst, welches seine Quelle in der Brust des Künstlers, in den schönen Eigenschaften seines Geistes und Herzens hat. — Seine Mutter war eine gebildete Frau, sie trieb unter andern etwas Blumenmalerei, von ihr bekam er also wohl die erste Anregung zum Zeichnen und zum Farbengebrauch. Welche Anregung konnte er auch sonst bekommen in einem Lande, wo man nur Butter macht, Dachsen gräst oder Rappsaat und Weizen erzeugt, wo für die Künste kein Boden, für Künstler keine Lust, wo man nicht singt — wie das ja alles längst geschrieben steht. Italien erzeugte Bildhauer und Maler, der Geist wuchs in Frankreich wie bei uns die Gerste, am Rhein der Wein und die Sänger. So hat man uns gelehrt. Oder hätten wir's nicht glauben sollen? Oder war vielleicht das unsere wahre Schuld, daß wir's geglaubt?

Asmus Carstens besuchte die Domschule, oder vielmehr er besuchte den Dom, denn in der Schule hat er nichts gelernt noch empfangen. In dessen weiten Hallen verzehrte er sein Butterbrod, und dann sprach zu ihm ein hoher schleswig-holsteinischer längst abgeschiedener verwandter Geist vom Altare herunter, dem auch das Vaterland noch ein Denkmal in seinen Herzen schuldig ist, denn das Monument hat er sich selber gesetzt: Hans Brüggemann aus Husum, der Schnitzer des Altarblattes in der Schleswiger Domkirche. An ihm ist Carstens zum großen Maler, zum Gründer geworden einer neuen Richtung der Kunst, die nach Raphael's und Michelangelo's Zeit mit einem neuen Princip einsetzte und eben auf diesem fußend eine frische Blüthe statt der absterbenden künstlichen Blumen möglich gemacht, ja ihre höchste Entfaltung gewiß noch nicht erreicht hat. — Doch darüber lasse ich besser nachdem Hermann Grimm als Autorität sprechen. — Also eine heimische Wurzel! Und von

Schleswig-Holstein aus wäre der Anstoß gekommen zur neuen Kunst, die dann in Rom Wurzel faßte, deren Zweige in Frankreich, Belgien, England und Deutschland, auch in Dänemark durch einen Thorwaldsen aufgeblüht? Und wir hätten kaum auch nur davon sagen hören? Wie wär es möglich! Und doch ist es einfache Thatsache. Gerade in der allerprosaischesten Marsch und ihren Grenzen, um Husum, Bredstedt herum, nach Eidersstedt und Ditmarschen hinein muß sich im 15. und 16. Jahrhundert wie in Holland eine Malerschule so hier eine Schule der Bildschnitzerei entwickelt haben, von der Brüggemann nur die Spitze war. Ein solches Genie kann niemals einsam stehen, es bedarf einer Unterlage an Helfern und Theilnehmern, begeisterte Mitarbeiter und Abnehmer, mit einem Worte Schule und Publikum, um so hoch zu ragen und doch zu stehen, so gut wie ein Thurm einen Unterbau bedarf. Damals ist das halbe Volk dort ein künstlerisches gewesen. Dies wird auch bestätigt durch die Unzahl von Schnitzwerken, die leider seit 30 Jahren aus dem Lande verkauft sind, verschleppt nach England und Frankreich, bis nach Pau in den Pyrenäen. Manche Pariserin wiegt sich üppig in einem Lehnstuhl, neu mit Seide gepolstert, den vielleicht ein Bredstedter oder Stenfelder Bauer für seine Braut oder Tochter geschnitzt hat. — Brüggemann's Altarblatt aus Eichenholz aber ist in seiner Weise so vollendet, wie nur (dem Material angemessen) die berühmten Thüren von Ghiberti an der St. Johanniskirche in Florenz, wie sie in genauer Nachbildung im Krystallpallast in London zu sehen sind, von denen Hermann Grimm in seinem „Michelangelo“ schreibt: „Am 19. April 1424 wurden die beiden Thüren in ihre Angeln gehoben. Ghiberti's Ruhm verbreitete sich jetzt in ganz Italien. Ghiberti nebst drei anderen sind die Gründer einer neuen Kunst, die in Raphael und Michelangelo zur Blüthe kam.“ — Ich scheue mich fast hinzuzusetzen: Brüggemann und Carstens wurden vergeffen.

(Schluß folgt.)